



Fotos: z/Vg, Eva Tischanner

Jörg Ehrensperger

# Auf der Suche nach dem fehlenden Puzzleteil

Hauptmann in der Feuerwehr Frauenfeld, Verkaufsleiter eines Grossverteilers, Familienvater und Leiter der Peer-Gruppe Thurgau: All seinen Tätigkeiten gemeinsam ist, dass Jörg Ehrensperger gerne unter Menschen ist und ihnen hilft. In seiner Tätigkeit als Peer ist es oft das «fehlende Puzzleteil», das es zu finden gilt – und das den Betroffenen nach einem belastenden Ereignis den Weg zurück in den Alltag erleichtert.

Bereits der erste Kontakt mit Jörg Ehrensperger bringt seine Persönlichkeit zum Ausdruck und zeigt, was ihm auch in seiner Tätigkeit als Peer entgegenkommt. Der Anruf wird umgehend entgegengenommen, er fährt kurz an den Strassenrand und stimmt ohne zu zögern und ohne das Gegenüber zu kennen einem Termin

für ein Gespräch zu. «Viele Menschen sagen, sie fühlen sich in meiner Gegenwart wohl und akzeptiert», erzählt er wenige Wochen später beim Treffen im Magazin der Feuerwehr Frauenfeld. Seit 23 Jahren ist der heutige Hauptmann und Leiter der Peer-Gruppe Thurgau dort aktiv und kennt sich bestens aus.

Per Zufall dazugestossen, ist Jörg Ehrensperger seit 23 Jahren in der Feuerwehr Frauenfeld aktiv – und unterstützt seine Feuerwehrkameradinnen und -kameraden auch als Peer.

Beim Rundgang stellt er den Lernenden vor – der erste, der in einem Feuerwehrmagazin die Lehre macht (siehe auch swissfire 08/2022) – erzählt Wissenswertes über die Fahrzeuge oder über den Einsatz, der am Abend zuvor stattfand.

Dass Jörg Ehrensperger einst AdF und später Feuerwehr-Peer wurde, ergab sich ursprünglich eher zufällig, wie er beim anschließenden Gespräch verrät. Da er drei WKs vor

Schluss mit dem Militär aufhörte, habe er noch Zivilschutz leisten müssen. Die Besichtigung der Zivilschutzunterkünfte führte der damalige Abwart der Feuerwehr Frauenfeld, ein Bekannter seiner Eltern, durch – und ermutigte ihn, doch in die Feuerwehr statt in den Zivilschutz einzutreten. «Das war der Startschuss», erinnert sich der 49-Jährige. Ob schon an diesem Abend mit heftigen Gewittern und Einsätzen zu rechnen ist, ist Ehrensperger voll auf das Gespräch konzentriert. Einzig wenn im Magazin die Telefonanlage laut klingelt, horcht er kurz auf, ob es ein Alarm ist. Kehrt aber umgehend zum Thema zurück, sobald klar ist, dass es keiner ist.

### Am Abend kamen die Bilder

«Ich ging anschliessend an einen Informationsabend und rückte in die Feuerwehr Frauenfeld ein», erinnert er sich an die Anfangszeit Ende der 1990er-Jahre. Relativ rasch folgten verschiedene Ausbildungen und der Aufstieg zum Leutnant und zum Oberleutnant bis hin zum Hauptmann. Dies, obschon er eigentlich keine leitende Funktion wollte. «Seit ich arbeite, bin ich Chef. Feuerwehr habe ich eigentlich gemacht, um nicht Chef zu sein», verrät der Verkaufsleiter eines Grossverteilers der Regionen Thurgau und Schaffhausen mit einem Schmunzeln. Vermutlich liege es daran, dass er bei all seinen Tätigkeiten engagiert mitmache. Ihm sei es aber wichtig, dass er als Vorgesetzter nicht von oben herab führe, sondern bei den Leuten sei. Dementsprechend hat er in diesem Jahr mit allen rund 600 Mitarbeitenden Duzis gemacht.

Der Auslöser, neben dem Feuerwehrdienst auch als Peer aktiv zu sein, war sein erster Einsatz für die Pikettgruppe im Jahr 2005. «An meinem ersten Wochenende in der Pi-



«Die Familie gibt mir viel Halt»: Jörg Ehrensperger mit Ehefrau Natascha und den Söhnen Jeremy, Janik und Justin.

kettgruppe schellte um 4.50 Uhr der Pager: «Verkehrsunfall, eingeklemmte Person». Da wusste ich, jetzt sehe ich zum ersten Mal einen solchen Unfall.» Angedacht war, dass er wie bei einem ersten Einsatz üblich, nicht an vorderster Front eingesetzt würde. Da die Batterie abgehängt werden musste und er das nötige Wissen mitbrachte, wurde er dennoch nach vorne gerufen. «Sie haben den Verunfallten vor mir zum Auto rausgenommen, auf den Boden gelegt und zwei, drei Minuten reanimiert. Dann haben sie wie im Film raufgeschaut ...», erinnert er sich an diesen Moment. Zurück im Depot seien sie anschliessend alle gefragt worden, ob es ihnen gut gehe. «Mir geht es wunderbar. Es ist traurig, aber wir können nichts ändern», habe er ge-

antwortet. Am Abend zu Hause sei es dann aber losgegangen. «Ich habe permanent daran gedacht. Was haben wir falsch gemacht? Waren wir zu langsam?».

Damals war bei der Feuerwehr Frauenfeld Peter Reist zuständig für das Debriefing. Jörg Ehrensperger rief ihn in der Folge an und sagte: «Mir fehlt der Abschluss. Das fehlende Puzzleteil.» Zu dritt – Reist, Ehrensperger und ein Kollege, der beim Einsatz dabei war – trafen sie sich im Magazin. Während rund ein- einhalb Stunden stellte Ehrensperger Fragen: Wie ist das passiert? Wie hat das ausgesehen? Wie haben sie ihn eingesargt? Sein Feuerwehrkollege erklärte ihm alles, und Peter Reist gab ihm Tipps, worauf er achten sollte, falls sich zu einem späteren Zeitpunkt im psychischen Bereich bei ihm etwas verändere. «Und ich ging nach Hause, und es war gut», beschreibt er den Moment danach.

### Die Entstehung der Peers

Das war die eigentliche Geburtsstunde der Feuerwehr-Peers Thurgau. Rund eine Woche nach dem Gespräch rief Jörg Ehrensperger Peter Reist an, um sich zu bedanken – und um anzufragen, ob er nach seiner Feuerwehr-Pension einen Nachfolger im Debriefing-Bereich brauche. Dieser bejahte und brachte ihm das einfache Debriefing bei. Rund drei Jahre

«Auf die 7 bestehe ich», verrät der 166,7 cm grosse Verkaufsleiter schmunzelnd bei der Besichtigung der Fahrzeughalle.





Abschalten kann Jörg Ehrensperger besonders gut auf Spaziergängen mit der Rhodesian-Ridgeback-Hündin Chaya

... oder auf dem auf dem Zürichsee stationierten Boot.

später übernahm es Ehrensperger bei der Feuerwehr Frauenfeld. Gemeinsam mit der Gebäudeversicherung und mit Harry Huber von der Sanitätsnotrufzentrale 144 erfolgte anschliessend der Aufbau der Peer-Gruppe Thurgau (siehe Kasten und Swissfire 09/2016). Diese ist seit dem 1. Januar 2014 offiziell aktiv. Dies mit dem Ziel, den Feuerwehrkameraden nach einem belastenden Erlebnis Unterstützung zu bieten. «Grosse Berufsfeuerwehren haben Peers, aber kleine Milizfeuerwehren haben dies nicht», spricht der 49-Jährige die Problematik an.

In den Aufbau der Gruppe haben Ehrensperger und seine sechs Kollegen und seine Kollegin viel Arbeit und Herzblut gesteckt.

Insbesondere in der Gründungsphase. Alle sieben Peers machen dies nebenamtlich. Im Internet sind sie mit ihren privaten Natelnummern aufgeführt. Zu Einsätzen kommt es rund fünf bis zehn Mal pro Jahr. Dazu kommen die Gespräche in der eigenen Feuerwehr, die nicht in die Statistik einfließen. «Das lässt sich gut stemmen», ist der Vater von drei Buben überzeugt.

#### Das Puzzle vervollständigen

In den meisten Fällen sind es gemäss Jörg Ehrensperger Einsätze mit Todesfolgen oder Suizide, die besonders belasten – und solche, bei denen das ominöse Puzzleteil fehlt. «Ich sage den Leuten jeweils, wenn wir auf 10 zählen merkt ihr nicht, dass die 7 fehlt und dabei ist es genau das, was euch belastet», erklärt er

seine Theorie. Im Gespräch versuche er dann herauszufinden, welche Zahl oder welches Puzzleteil fehlt, damit das Bild wieder komplett ist. Beispiele dazu hat der Peer zahlreiche, eines nach dem anderen sprudeln sie aus ihm heraus.

Darunter ein Autobrand, bei dem eine Person verstarb. Als Jörg Ehrensperger eintraf, brannte das Auto lichterloh. Die Einsatzkräfte wussten, dass sich noch eine Person im Auto befand. Eine Rettung war jedoch nicht mehr möglich. Erst mit dem Licht der Taschenlampe zeigte sich nach dem Ende der Löscharbeiten, dass der Verstorbene durch den starken Aufprall in Liegeposition katapultiert worden war. Ein anderes Auto hatte ihn mit 220 km/h gerammt, er hatte einen Genickbruch erlitten und war sofort tot. Genau diese Information war hilfreich für einen Polizisten, der auf der Gegenfahrbahn anhielt, um die Person zu retten. Aufgrund der Hitze konnte er nichts tun. Dennoch hatte er sich Vorwürfe gemacht, ob er zu wenig schnell gewesen sei. «Es ist genau dieses fehlende Puzzleteilchen. So viele Leute bekommen etwas mit. Sie wissen nicht genau, worum es ging, und machen sich dann ein falsches Bild oder einen Vorwurf.»

#### Wichtig, wie es weiterging

Gibt es denn nicht auch Situationen, in denen das Puzzleteil nicht gefunden wird? «Es gab schon Situationen, da riet ich ihnen einen Psychologen aufzusuchen, weil es so tief drin war. Vor allem dann, wenn die Betroffenen zu lange warten, bis sie kommen», erzählt Ehrensperger. Vielfach möchten die Einsatzkräfte einfach wissen, ob die Person überlebt hat. Über diese Information verfügen die Peers nicht. Der Vater von drei Buben gibt dann den AdF oft auf den Weg: «Als du ihn der Sanität übergeben hast, hat er dann noch gelebt? Dann war dies dein Verdienst. Und was danach passiert, ist nicht mehr in unserer Hand.»

Seit zwei Jahren fasst der Chef Sanität Front nach Einsätzen die wichtigsten Punkte für die AdF der Feuerwehr Frauenfeld zusammen. Zurück im Depot wird der Einsatz nochmals reflektiert, sodass jeder und jede vor der Rückkehr nach Hause darüber sprechen konnte. Mit dabei sind jeweils alle – auch der Verkehrszug, der alles via Funk miterlebt hat.

Kommt Jörg Ehrensperger privat in solche Situationen, beschäftigt es ihn ebenfalls, was nach dem Abtransport durch die Sanität passierte. Gut erinnert er sich an einen Verkehrsunfall, als er rund 1,5 Stunden den Kopf einer Frau hielt, die nach vorne geschleudert im Pedalraum eingeklemmt war. In solchen Fällen gibt er jeweils seine Visitenkarte mit, damit die Personen später Kontakt aufnehmen kön-

nen. «Für mich persönlich wäre dies wichtig, falls ich in so einer Lage wäre. Dass ich jemandem danken kann, der mir geholfen hat.»

### Emotionales – wie der Samichlaus

In seiner Funktion als Peer ist es Ehrensperger wichtig, den Betroffenen aufzuzeigen, dass es nicht ihre Schuld ist, was passiert ist. «Wenn der Alarm kommt, besteht das Problem bereits. Wir von der Feuerwehr sind ein Bestandteil der Lösung, und das Problem darf nicht zu unserem werden.» Im Nachgang sei dann besonders eines wichtig: reden, reden, reden. «Erzähl es so vielen wie du kannst, behalte es nicht in dir drin, das Zeug muss raus.» In einer Gruppe von AdF sei dabei oftmals ein Eisbrecher nötig. Ein AdF, der darüber zu sprechen beginnt. Dies war etwa nach einem Einsatz der Fall, als ein Ehepaar vom Brand überrascht wurde und verstarb. Beim Debriefing seien dann im Gespräch plötzlich Gegenstände im Haus erwähnt worden, die zeigten, dass das Paar mitten im Leben stand. Dies hat dem Ganzen eine emotionale Komponente

### ■ Feuerwehr-Peers Thurgau

Seit dem 1. Januar 2014 stehen die Feuerwehr-Peers Thurgau ihren Kameradinnen und Kameraden nach belastenden Einsätzen zur Seite (siehe auch swissfire 09/2016). Der Begriff Peers stammt aus dem Englischen und bedeutet unter anderem gleichrangig, ebenbürtig. Die Ziele der Peer-Gruppe sind:

- Den Feuerwehrkameradinnen und -kameraden einen Ansprechpartner geben, der bei Fragen oder Unklarheiten ein offenes Ohr hat und sein Gegenüber versteht.
- Nach einem Erlebnis Unterstützung geben, mit traurigen Bildern und aussergewöhnlichen Situationen umgehen zu können, um wieder in den Alltag zu finden.

Alarmiert werden die Feuerwehr-Peers Thurgau über die Nummern 117, 118 oder 144. Teilweise ziehen sie auch die Kommandanten nach Einsätzen bei. Betroffene haben zudem die Möglichkeit, die Peers direkt über die im Internet aufgeschalteten Natelnummern zu kontaktieren. Die Ausbildung erfolgt in Zusammenarbeit mit dem Care-Team Thurgau.



verliehen, welche Einsatzkräfte besonders betroffen gemacht hatte.

Das Emotionale ist es denn auch, das dem Vater von drei Buben persönlich nahe geht. Etwa, wenn bei einem Einsatz eine Person verstirbt und später durch eine Todesanzeige ein Gesicht erhält. Oder beim «Samichlaus»: Die Feuerwehr Frauenfeld war bei einem Hausbrand im Einsatz. Um die im Haus verstorbene Person zu finden, musste zuerst der Brandschutt abgetragen werden. Ehrensperger fragte die Forensikerin, ob er sie bei der Arbeit begleiten dürfe. Wenige Tage später erfuhr er, dass es sich beim Verstorbenen um einen älteren Stammgast handelte, der sich über Jahre jeweils am Freitag mit Kollegen beim von ihm geleiteten Einkaufszentrum mit Kollegen zum Kaffee getroffen hatte – und den Ehrensperger aufgrund der weissen Haare und dem weissen Bart als «Samichlaus» kannte.

### Strategien, die helfen

Wie geht er damit um, wenn ihn etwas belastet? «Ich bin mir nicht zu schade, Hilfe zu holen», sagt Ehrensperger. In seinem Fall einen Bekannten, den er anruft, wenn alles zu viel wird oder er eine belastende Situation erlebt hat. Auch mit seiner Ehefrau spricht er meist bereits kurz nach schwierigen Einsätzen. Wird er nachts zu einem Verkehrsunfall gerufen, schalte sie den Radar ein und sei wach, wenn er nach Hause komme. «Willst du darüber reden», frage sie. «Ich erzähle nicht alles so detailliert wie es war, aber es tut gut, schnell zu

---

«Viele Menschen sagen, sie fühlen sich in meiner Gegenwart wohl und akzeptiert», erwähnt der 49-Jährige eine Eigenschaft, die ihn als Feuerwehr-Peer auszeichnet.

---



reden, bevor ich ins Bett gehe», gibt der Hauptmann Einblick.

Bei Einsätzen mit Todesfolge hilft es ihm, wenn er sich von dem oder der Verstorbenen verabschiedet, bevor sie in den Sarg gelegt wird. In Absprache mit der Polizei geht er kurz zur verstorbenen Person, verabschiedet sich und wünscht in Gedanken den Hinterbliebenen viel Kraft. «Andere Adf klappen beispielsweise das Helmvisier hinunter», zählt er eine weitere Strategie auf, die bei der Abgrenzung und der Verarbeitung hilfreich sein kann.

«Ich bin sehr emotional», geht er auf seine Aktivität als Peer ein, die er ebenfalls nicht als Belastung empfindet. «Wenn mir jemand eine Geschichte erzählt und es kommen die Tränen, dann geht es nicht lange und mir kommen auch die Tränen. Das ist vielleicht genau das, was mich so authentisch macht – ich kann total mitfühlen.» Wenn er aber danach hinausgehe, sei es nicht belastend. «Dann war es für mich ein Einsatz.»

#### Am Boden geblieben – mit kleinen Gags


Braucht er dennoch einen Ausgleich zum Erlebten oder zu all seinen Tätigkeiten, findet er diesen bei seiner Familie, bei Spaziergän-

gen mit dem Hund oder bei Bootsausflügen auf dem Zürichsee. Oder beim Austausch mit seinen Feuerwehrkameraden: «Wir sind wie eine grosse Familie. Auch privat treffen wir uns viel – wir bräteln zusammen und helfen einander beim Umzug oder wenn einer etwas braucht. Ich könnte jetzt schreiben, ich brauche in einer halben Stunde fünf Leute im Depot und es wären fünf, sechs, sieben, acht da. Das ist unbezahlbar.»

Generell mache man die Feuerwehroder auch die Peers-Tätigkeit nicht aufgrund des Geldes. «Das Herzblut ist viel wichtiger, als das Geld, das wir dafür erhalten», ist er überzeugt. Dies ist mit ein Grund, warum Jörg Ehrensperger beruflich nicht auf diese Schiene gewechselt hat. Den Gedanken an ein Psychologiestudium hatte er verworfen: «Ich helfe einfach gerne Menschen, und ich möchte nicht mein Geld damit verdienen, dass es jemandem Scheisse geht.» Der grösste Lohn sei für ihn der Dank der Betroffenen. Etwa nach der Rettung der Katze einer älteren Dame. «Als sie mich angeschaut hat und Danke sagte – das ist es, was alles entlohnt.»

Auch nach seiner Feuerwehropension in rund drei Jahren will er deshalb weiter aktiv

helfen. Nicht mehr als Peer, da es seiner Ansicht nach wichtig ist, dass es sich um aktive Feuerwehrleute handelt. Aber als Notfall-sanitätsfahrer. Einen Wechsel ins Care-Team hingegen könnte er sich nicht vorstellen. Angehörigen die Todesnachricht zu überbringen, das könnte er nicht – ist er überzeugt. Und einfach ausruhen und sich auf private Sachen konzentrieren, kann er sich nicht vorstellen? «Ich helfe einfach gerne Menschen. Für mich ist es am schönsten, wenn es allen rundherum gut geht.»

Eine Sache reizt ihn jedoch: etwas Ver-rücktes zu tun, da er einfach so brav lebe. Erzählt er die Geschichte vom Anlass zu 250 Jahre Stadtbrand Frauenfeld, muss man sich darüber keine Sorgen machen: Vereinbart war, dass alle Blaulichtorganisationen die Sirenen eine Minute lang laufen lassen und anschliessend abschalten. Der Hauptmann schaltete die seines Fahrzeugs anschliessend nochmals ein. Prompt folgte die Durchsage des Speakers: «Das gilt auch für den Ehrensperger», wie er mit einem Schmunzeln erzählt. 

Eva Tschannen, Redaktorin

Diese halbe Seite von SCHON GEWUSST ist noch in der Mache und folgt :-)